

**Zionsgemeinde Verden – Immanuel-Gemeinde Rotenburg (SELK),
Pfr. Carsten Voß. Konzept der Predigt am 25.8.2019
Biblische Männergestalt: „Johannes Markus“. Apostelgeschichte 15,36-41**

1. Sein Zeichen ist der Löwe. Löwen leben in der Wüste, gelten als Könige der Tiere, schnell, kräftig, mutig, gefährlich für andere.

Der Evangelist Markus, der mit dem Johannes Markus aus der Apostelgeschichte identifiziert wird, ist alles andere als eine löwenartige oder heldenhafte Person.

Er war ein Jünger Jesu wie du und ich: mit Sünde, mit Zweifeln, mit Hochs und Tiefs im Glauben. Und doch hat Gott etwas ganz Großes durch ihn getan: Markus ist Autor des nach ihm benannten Evangeliums.

Seine Lebensgeschichte kann uns eine Hilfe im Glauben werden. Denn Markus wird geschildert als einer, der Gottes Nähe sucht, um neu im Glauben zu erstarren.

2. Liebe Gemeinde, wer ist Markus?

In verstreuten Notizen in der Apostelgeschichte und in den Briefen des Neuen Testaments wird er erwähnt. Und so zeichnet sich ein Bild ab von diesem Evangelisten.

Er hat schon als jugendlicher Kontakt zur christlichen Gemeinde. Vielleicht war er unter den 3000 Personen, die zu Pfingsten die heilige Taufe empfangen. Vermutlich hat Petrus persönlich ihn getauft und ihn darum später seinen geistlichen „Sohn“ genannt (1. Petrus 5,13)

Im Hause seiner Mutter Maria (Apg 12,12) trifft sich die Gemeinde von Jerusalem und so erlebt Markus das Entstehen der Gemeinde aus eigener Anschauung. Er war jedenfalls dabei, als ein Teil der Gemeinde die halbe Nacht hindurch betete und dabei um das Leben des inzwischen gefangenen Petrus bangte. Wie überrascht waren sie alle, als Gott ihre Gebete prompt erhörte und Petrus als freier Mann an ihre Tür klopfte (Apg 12,12-16).

Sein Vetter ist ein Missionar namens Barnabas (1 Thess 4,10). Vom Klang des Namens her nicht zu verwechseln mit dem Verbrecher Barabbas, der im Austausch gegen Jesus an Karfreitag freigelassen wird.

Barnabas zog als christlicher Missionar und Wanderprediger durch die Lande. Durch diese Kontakte wollte Markus selber Prediger werden.

Als Paulus zu seiner ersten Missionsreise nach Kleinasien in das Gebiet der heutigen Türkei aufbrach und mit ihm Barnabas, war auch Markus mit von der Partie. Jung noch, aber er sollte angelernt werden. (Apg 12,25).

Aber scheinbar war er der Aufgabe noch nicht gewachsen. Warum oder aus welchem Anlass wird nicht überliefert; wir können nur vermuten: Vielleicht war ihm die Reiserei körperlich zu anstrengend. Vielleicht schreckte ihn auch der grimmige Widerstand mancher Feinde des Evangeliums, von dem er auf der Insel Zypern eine Kostprobe bekommen hatte.

Was es auch gewesen sein mag: Markus brach die Reise auf eigenen Wunsch vorzeitig ab (Apg 13,13) und kehrte um nach Jerusalem. Zurück in die beschützende Gemeinschaft der Glaubenden, in der er vor allem nehmen konnte und nicht geben musste. Mutig

war er gewesen, vielleicht voller Hoffnung, Visionen, Ideale. Und nun stellte er fest: Ich bin gescheitert, es hatte nicht geklappt.

Liebe Gemeinde, Markus war einer wie du und ich: unsicher, kleingläubig, ängstlich.

3. Nachdem Barnabas und Paulus zurückkehrt waren und sich einige Zeit später erneut auf eine Reise machen wollten, gab Barnabas Markus eine zweite Chance; er hatte ihn noch nicht abgeschrieben. Paulus aber war dagegen ihn mitzunehmen; er war wütend auf ihn, hatte kein Verständnis.

So kam es zu dem Streit, von dem unser Predigttext berichtet. So trennten sich Paulus und Barnabas (Apg 15,37-39).

Liebe Gemeinde, Markus gibt schon eine traurige Figur ab: Zunächst Versager und Schwächling. Und dann wird er auch noch zum Stein des Anstoßes, der zwei Freunde und erfolgreiche Mitarbeiter auseinanderbringt: „Scharf kamen sie aneinander, sodass sie sich trennten“, heißt es in der Apostelgeschichte.

Da ist wieder die Ehrlichkeit biblischer Aussagen über die Leute des Volkes Gottes. Paulus und Barnabas werden ohne Heiligenschein gezeigt, wenig tolle Momente ihrer Geschichte werden nicht ausgeblendet.

Auch sie waren Christen wie du und ich, die sich auch mal gehörig streiten konnten. Und dieser Streit war kein vorüberziehendes Gewitter, sondern ein schweres Zerwürfnis. Sie konnten nicht mehr zusammenarbeiten.

Liebe Gemeinde, Streit und Auseinandersetzungen und Trennungen hat es immer wieder gegeben in der christlichen Kirche. Bis heute.

Und zwar wegen persönlicher Schwierigkeiten. Zwischen Paulus und Barnabas geht es nicht um Theologie und Lehre. Bei allem Glauben, bei aller Liebe, bei allem gemeinsamen Eifer für Jesus stellen wir immer wieder fest, dass Christenmenschen einfach nicht miteinander können.

Da muss man dann realistischere sagen: Es geht halt nicht zusammen; dann wollen wir uns eben ohne Groll trennen und je den eigenen Weg gehen.

Markus, Paulus und Barnabas waren Christen und Sünder wie du und ich. Und trotzdem hat Gott sie zu besonderen Werkzeugen seines Evangeliums gemacht.

Ich bin überzeugt, dass sie selbst aus der Kraft dieses Evangeliums gelebt haben.

Bestimmt haben sie ihre Feigheit, ihre Lieblosigkeit und ihren Streit im Gebet vor Gott gebracht. Bestimmt haben sie im Namen Jesu die Vergebung empfangen. So konnten sie trotz der traurigen Vorfälle weiterhin im Segen wirken – jeder an der Stelle, wo Gott ihn hin sandte.

4. Liebe Gemeinde, nach menschlichen Maßstäben war die Mission gegen die Wand gefahren. Das Dreamteam zerbrach, die Zukunft war mehr als fraglich. Nicht so aus Gottes Perspektive. Statt die Mission zu beenden, verdoppelte sie sich. Paulus gewann einen neuen Mitarbeiter, den Silas. Und Barnabas zog mit Johannes Markus los.

Im Nachhinein erscheint der Bruch wie ein Geburtshelfer einer neuen Epoche. Paulus war durch seine eindeutige Stellungnahme für die Heidenmission ohne Vorbedingungen bereit, die Gemeindegründungen bis nach Europa auszudehnen. Statt Visitationsreisen in bestehende Gemeinden zu machen, gründete er neue Gemeinden. Barnabas wiederum übernahm offenbar die Betreuung in den schon gegründeten Gemeinden, angefangen in Zypern. Auch er zog sich nicht zurück aus dem Missionsgeschäft, sondern fand seinen Weg.

Der Streit und die menschliche Sturheit, die einer Versöhnung im Weg stand, konnte Gottes Wirken nicht aufhalten. Natürlich will Gott den Streit nicht. Und schon gar nicht ist er darauf angewiesen. Aber es sind Gottes Wege, die aus unserer Schuld und unserem Versagen Neues wachsen lassen.

5. So machen sie sich getrennt auf den Weg. Paulus mit Silas nach Syrien und Barnabas mit Markus nach Zypern.

Diesmal kehrt Markus nicht um, sondern bleibt. Er wächst in die Aufgabe hinein, er übernimmt immer besser und selbstbewusster Verantwortung.

So redet Paulus später sehr gut von Markus: Er könne ihn gut gebrauchen und er empfiehlt ihn einer Gemeinde, denn er sei eine wertvolle Hilfe (2 Tim 4,11; Kol 4,10,)

Alles weitere aus Markus Leben müssen wir von wenigen Nebensätzen erschließen. Überwiegend hat er wohl mit Petrus zusammengearbeitet.

Die kirchliche Tradition überliefert, dass er Dolmetscher des Petrus wurde – vielleicht in Rom. Aus dieser engen Zusammenarbeit ist dann wohl das Markusevangelium erwachsen. Gott Heiliger Geist erfüllte Markus und er schrieb alle Lehren und Predigten des Petrus auf, damit es nicht verloren geht, sondern kommenden Christengenerationen erhalten bleibt.

Das Ende des Markus verliert sich im Dunkel der Geschichte. Vielleicht war er im vor-gerückten Alter Bischof von Alexandrien geworden; vielleicht ist er in Rom den Märtyrertod gestorben. Sicher ist beides nicht.

6. Liebe Gemeinde,

das ist also Markus. Der Evangelist. Kein mutiger Löwe, sondern eher ein Feigling, ein Schwächling, einer der erst so langsam seinen Weg findet.

Er ist ein einer, mit dem wir uns identifizieren können.

Liebe Jugendliche, ist es mit euch nicht ähnlich? Ihr habt euch seit der Konfirmation aufgemacht auf einen Weg des Glaubens, von dem ihr noch nicht wisst, worauf es hinaus will. Ihr wisst nicht, ob ihr stark genug seid. Und vielleicht habt ihr eher das Gefühl, kein Löwe zu sein, sondern ein Vogelstrauß, der seinen Kopf in den Sand steckt. Wem es so geht, der höre als Ermutigung und als Erleichterung auf den Lebenslauf des Evangelisten Markus. Hört von ihm, der zunächst überfordert war, zurück zu Mama floh und dann doch - als Barnabas ihm weiter vertraute - in die Aufgabe hineinwuchs.

Liebe Erwachsene, für uns ist die Lebensgeschichte des Markus Erinnerung daran, dass wir wie Barnabas sein sollen und nicht wie Paulus.

Dass wir unseren Kindern und Jugendlichen zugestehen, ihren Weg zu finden. Dass wir nicht damit rechnen, sie würden von heute auf morgen Löwen. Lassen wir ihnen Zeit, üben wir Geduld, helfen wir ihnen.

Für uns alle gilt: Lasst uns Gottes Nähe suchen: am Altar, in Gottes Wort, in der Gemeinschaft der Glaubenden, die sich um Gottes Wort versammeln. Erstmal wieder auftanken. Wie es Markus tat. Dann werden wir - wie er - erfahren, dass wir neu im Glauben erstarken. Wir werden mutig im Glauben und getröstet in Angst.

7. Liebe Gemeinde, die Lebensgeschichte des Markus ist ein Aufruf, unseren Gott zu loben.

Markus hat die Verkündigung von Jesus Christus aufgeschrieben und in dem Evangeliumsbuch zusammengefasst. Wie gut, dass wir es haben. Es führt uns dicht an die Ereignisse des Lebens Jesu heran.

Auf dem Evangelium von der Menschenwerdung Gottes in Jesus von Nazareth ruht unser Glaube.

Mit dieser frohen Botschaft können wir gut leben, mit dieser guten Nachricht können wir auch sterben und auferstehen.

Mit der Verkündigung der Gnade Gottes in Jesus Christus, gelangen wir gut durch Gottes Gericht hinein in Gottes herrliches Reich.

Als ganz normale Christen. Wie Markus. Ohne Heiligenschein - allein durch Jesus Christus. Amen.